

OBERBIPP

Neue Spitex stellt sich vor

Wegen der Spitex-Krise ist in Oberbipp die private Spitexana GmbH entstanden. Jetzt stellt die sich der Öffentlichkeit vor.

Jacqueline Ischi und Melinda Ackermann freuen sich: Diesen Samstag öffnen die beiden Pflegefachfrauen und Initiantinnen der privaten Spitexana GmbH in Oberbipp ihre Türen. «Wir wollen uns und unsere Arbeit einer breiten Öffentlichkeit vorstellen», sagt Jacqueline Ischi. Die Spitexana hat erst im März ihren Betrieb aufgenommen. Und Jacqueline Ischi kann bereits eine positive Zwischenbilanz ziehen. «Wir haben viele neue Kunden gewinnen können.»

Kein Wunder: Im Bipperramt herrscht eine Spitex-Krise. Ausgelöst wurde sie Anfang 2009 mit der Fusion der Spitex-Vereine von Nieder- und Oberbipp sowie der Berggemeinden zum neuen Verein «Spitex Bipp Plus». Ein Gebilde, das nie richtig funktionierte und schon gar nicht das Vertrauen der Menschen gewann. So bezog «Bipp Plus» in der Clientis-Bank ein neues Domizil und hob aus Kostengründen vorübergehend den Standort Oberbipp auf – beides, ohne die Gemeinden zu informieren. Das liessen die sich nicht bieten:



Laden ein: Melinda Ackermann²⁹⁹ (l.) und Jacqueline Ischi von der privaten Spitexana GmbH.

Sie kündigten den Leistungsaufrag mit der Spitex auf Ende 2010 (wir berichteten).

In die Bresche springt nun seit diesem Frühling eben die private Spitexana GmbH. Ihr siebenköpfiges Team besteht übrigens zum grossen Teil aus ehemaligen Mitarbeiterinnen von «Bipp Plus». Die Spitexana bietet verschiedene Dienstleistungen im Pflege- und Gesundheitsbereich an. Ihre Leistungen werden von der Krankenkasse anerkannt. Als private Organisation seien sie, erklärt Jacqueline Ischi, zwar an keine Gemeinde gebunden. Dennoch wollen sie sich vorläufig auf die nähere Umgebung von Oberbipp beschränken. Deshalb nun auch hier der «Tag der offenen Tür».

STEFAN AERNI

Samstag, 24. April, 11 bis 17 Uhr, Poststr. 1 (Bahnhöfli). Weitere Infos: www.spitexana.ch.

«BIPP PLUS»

Rollen Köpfe?

Die anhaltenden Probleme bei der öffentlichen «Spitex Bipp Plus» könnte bald Folgen haben. In einer Woche, am Freitag, 30. April, findet im Niederbipp Räterhuus die Mitgliederversammlung statt. Nach BZ-Informationen laufen hinter den Kulissen Bestrebungen, dann den amtierenden Vorstand abzuwählen. sae

FUSION HUTTWIL/WYSSACHEN

«Steuern werden entscheiden»



In welche Richtung soll es gehen? Im Juni entscheiden die Huttwiler und Wyssacher über eine Fusion ihrer Gemeinden.

Die geplante Fusion zwischen Huttwil und Wyssachen interessiert das Volk kaum. Das könnte ein Indiz für eine schlafende Gegnerschaft sein, sagt Politologe Andreas Ladner. Er spricht von einer «schwierigen Ausgangslage».

Herr Ladner, die Huttwiler und Wyssacher interessieren sich kaum für die Fusion ihrer Gemeinden. Warum?

Andreas Ladner: Dieses Phänomen beobachten wir oft. Es ist sehr schwierig, eine Debatte über Fusionsprojekte in Gang zu setzen – auch wenn eine solche wichtig wäre.

Beim Mitwirkungsverfahren haben die Bürger nur gerade 60 Fragebogen ausgefüllt.

Das erstaunt mich nicht. Das ist die Logik der Leute. Sie beteiligen sich nicht zum Voraus an einer Debatte. Sie wollen bei der Abstimmung Ja oder Nein sagen können. Mehr nicht. Die Behörden hingegen verfolgen andere Interessen. Sie möchten im Vorfeld einer geplanten Fusion eine breite Diskussion entfachen.

Spricht das mangelnde Interesse nun für oder gegen eine Fusion?

Sicher ist es besser, wenn ein Mitwirkungsverfahren vom Volk breit genutzt wird. Das schafft

klare Verhältnisse. Ist die Beteiligung hingegen klein, stellt sich die Frage: Gibt es schlafende Widerstände bei den Leuten? Vielleicht machen einige die Faust im Sack, weil sie misstrauisch sind. Oder die Gegnerschaft hält sich bewusst bedeckt.

Warum das?

Gegner von Fusionen können sehr stark mobilisieren. Oft spielen sie ihre Trümpfe erst kurz vor der entscheidenden Abstimmung aus – so ist die Wirkung viel stärker.

Welche Trümpfe denn?

Ein zentrales Thema sind immer die Steuern. Wenn diese für eine Gemeinde steigen, muss sich die grössere finanzielle Belastung andernorts hundertfach wieder auszahlen.

Bei einer Fusion würden in Huttwil die Steuern steigen, in Wyssachen hingegen sinken...

Ja, das ist eine schwierige Ausgangslage. Die Huttwiler müssen schon gute Gründe haben für eine Fusion mit Wyssachen. Vielleicht kommen sie dank dem Zusammenschluss in den Besitz eines Schlosses – oder die Nachbargemeinde Wyssachen ist ihnen einfach sehr sympathisch (lacht).

Für die Wyssacher wiederum steht der Verlust der Identität auf dem Spiel: neuer Name und neues Wappen.



«Die Huttwiler müssen gute Gründe haben für eine Fusion.»

Professor Andreas Ladner

Das sind nur Stellvertreterargumente. Gegner bringen sie vor, wenn das Projekt an sich nicht überzeugt. Die Bürger verbinden die Begriffe Heimat und Identität heute weniger mit Symbolen wie dem Wappen, sie wissen, das kann sich ändern. Heimat – das ist die Qualität eines Dorfes, einer Region. Entscheidend für eine Fusion ist nicht die Frage nach der Identität, entscheidend ist der Gewinn, den eine Fusion den Bürgern bringt.

Wie also lautet Ihre Prognose für Huttwil und Wyssachen?

Dazu möchte ich mich nicht äussern, weil ich das Projekt nicht im Detail kenne. Ich kann nur sagen: Bei Fusionen erlebt man immer wieder Erstaunliches.

Müssten jetzt, in der Endphase, die Gemeindepräsidenten nicht stärker Stellung beziehen?

Überhaupt nicht. Das wird meist überschätzt. Ich finde die Zurückhaltung sympathischer. Zuletzt entscheiden ja die Bürger. Sie wissen schon, wie der Hase läuft. Und sie sind es ja auch, die später die höheren Steuern zahlen müssen – nicht die Gemeindepräsidenten.

Im Oberaargau haben in den letzten Jahren viele Gemeinden fusioniert. Ist darum das Interesse nicht mehr so gross?

Das ist schwer zu sagen. Klar ist: In Gegenden, wo viele Gemeinden fusioniert haben, gibt es etliche positive Vorbilder. Solche braucht es auch, dann erkennen die Leute die handfesten Vorteile. Aber: Der Kanton Bern ist bei Fusionen immer noch sehr zögerlich. In den nächsten Jahren wird eine regelrechte Fusionswelle auf uns zukommen.

INTERVIEW: DOMINIK BALMER

Andreas Ladner (52) ist seit 2006 Professor für schweizerische Verwaltung und institutionelle Politik an der Universität für öffentliche Verwaltung IDHEAP in Lausanne. Davor lehrte und forschte er an der Universität in Bern.

FUSION

Huttwil hätte höhere Steuern

Den ersten Schritt zur Fusion mit Huttwil hatten die Wyssacher im Jahr 2006 gemacht. Weil es für die Gemeinde mit ihren 1200 Einwohnern zunehmend schwieriger wurde, im Alleingang zu bestehen, fasste der Gemeinderat eine Fusion mit dem Nachbarn ins Auge. Wyssachen tritt als Bittsteller auf und profitiert bei einem Zusammenschluss von tieferen Steuern: Gemäss dem Mitwirkungsbericht würden diese von 1,9 auf 1,73 Einheiten sinken. Die knapp 5000 Huttwiler hingegen müssten eine Erhöhung von 1,65 auf 1,73 Einheiten in Kauf nehmen. Weil sich an der bis auf den 22. April angesetzten Frist zur Mitwirkung nur wenige Bürger beteiligten, ist diese bis Ende Monat verlängert worden. Mitte Mai stellen die Gemeinderäte ihre Anträge zuhanden der beiden Gemeindeversammlungen vom 23. Juni. Dann fällt das Volk den Grundsatzentscheid zur Fusion. baz

Mitwirkung: Fragebogen auf den Verwaltungen und auf www.huttwil.ch sowie www.wyssachen.ch.

LANGENTHAL

Prämiertes Design auf Welttournee

Von Langenthal nach Shanghai, Washington und Tokio: Der Design Preis Schweiz schickt prämierte Objekte auf Welttournee.

«Langenthal goes worldwide» – mit diesem Slogan umschreibt der Design Preis Schweiz seine Wanderausstellung von Objekten, die 2009 in der Endauswahl standen. An der Weltausstellung in Shanghai (CH-Pavillon), in Berlin, Chicago, Washington Miami und Peking wird heuer damit aktuelles Schweizer Design präsentiert. 2011 sind Los Angeles, San Francisco und Vancouver Ausstellungsorte.

Der in Langenthal beheimatete Design Preis Schweiz geht mit der Welttournee neue Wege.



Das Konzept: Silberne Kisten als Ausstellungspodeste und Transportmaterial. Bilder top



Die Kuratorin: Heidi Wegener im Kunststoffstuhl Vegetal von Vitra, Birsfelden.

Zwar wurde vereinzelt auch früher preisgekröntes Design in europäischen Städten gezeigt. Doch das anlaufende Projekt ist um einige Nummern grösser.

«Wir freuen uns, dass Pro Helvetia und Präsenz Schweiz die Ausstellungen im Ausland finanzieren. Es ist total toll, unter diesen Segeln zu fliegen», sagt Heidi Wegener, Kuratorin des Design Preises Schweiz. Auf diese Weise werde Schweizer Design im Ausland bekannt gemacht. Und: «Es ist auch Imagepflege für die Schweiz.»

Das Ausstellungskonzept stammt von der Langenthaler Marketingagentur P'inc. Silber gefärbte Holzkisten dienen als Transportgefässe und ebenso als Ausstellungsflächen. Damit ist eine stilvolle Präsentation

möglich, die sich zudem gleich in sich verpacken lässt.

Im speziell angelegten Design-Depot in den Räumen der Ruckstuhl AG am Mühleweg sind nun einige der Ausstellungsmodulare aufgebaut. Sie werden am nächsten Montag beim Startevent der Öffentlichkeit gezeigt. Dort erfolgt auch die Präsentation der DVD mit dem neuen Film über den Design Preis Schweiz.

Dass der Preis, der aus Langenthal kommt, nun in der weiten Welt gezeigt wird, wertet Stadtpräsident Thomas Rufener als «grosse Chance». Die Stadt begleite so eine «innovative Idee an viele bekannte Orte». HRH

Auftakt zur internationalen Ausstellung: Montag, 26. April, 18 Uhr, depot für design, Mühleweg 14, Langenthal.